

Rheingauer Weinzeitung

Fachblatt für Weinbau, Weinhandel, Kellermwirtschaft und das gesamte Hotelwesen
für die Gebiete des Rheingaus, Mittelrheins, Rheinhessens, der Nahe und des Mains.

Allgemeine Winzer-Zeitung. • Zeitschrift für den „Rheingauer Weinbau-Verein“. • **Allgemeine Winzer-Zeitung**
Organ des „Verbandes Rheingauer Naturwein-Versteigerer“ und der eingetragenen Winzer-Vereinigungen.

Tel.-Adr.: Weinzeitung Destr. Fernsprecher Nr. 140. Expeditionen: Destr. i. Rhg., Marktstr. 9, Eltville i. Rhg., Gutenbergstr. 12, Wiesbaden, Rheinstr. 75
Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 8924. Nachdruck bei Quellenangabe gestattet.

Erscheint wöchentlich 1 mal u. zwar Sonntags. Bestellungen bei den Postanstalten und der Expedition. Post-Bezugspreis M. 2.— pro Quartal inklusive Bestellgeld; durch die Expedition geg. portofreie Einsendung von M. 2.— in Deutschland, M. 2.50 im Ausl.

Schriftleiter für den fachwissenschaftlichen Teil:
Dr. Paul Schuster, Eltville im Rheingau.
Eigentümer und Herausgeber:
Otto Etienne, Destr. im Rheingau.

Inserate die 6-sp. Millimeter-Zeile 10 Pf. Reklamen M. 0.20. Beilagen: 3000 Exemplare M. 40.—
Anzeigen-Aannahme: die Expeditionen zu Destr., Eltville und Wiesbaden, sowie alle Ann.-Exped. Beiträge werden honoriert. Einzel-Nummer 25 Pf.

Nr. 33.

Destr. im Rheingau, Sonntag, 15. August 1926.

24. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Heute liegt bei:

Illustrierte Wochenbeilage „Für Haus u. Familie“ Nr. 33.

Der Wert der amerikanischen Ertragskreuzungen für den deutschen Weinbau.

Aus einem Vortrag, gehalten am 8. Mai 1926 in der Sitzung des Reichsausschusses für Reblausbekämpfung in Oppenheim a. Rh.

Von Professor Dr. Karl Roemer Geisenheim a. Rh.
Aus: „Der Deutsche Weinbau.“

(Fortsetzung.)

Nächst dem Verhalten gegen die Reblaus und andere tierische Schädlinge bestimmt den Anbauwert der Direktträger der Grad ihrer Widerstandsfähigkeit gegen die Pilzkrankheiten des Weinstocks. Bekanntlich wird den Hybriden nachgerühmt, daß sie in dieser Beziehung ganz vorzügliche Eigenschaften aufweisen. Castel hat z. B. seinerzeit angegeben, daß die Hybriden von V. aestivalis und V. Labrusca gegen Peronospora und Blatrot im allgemeinen immun und für Didium weniger empfänglich seien als die reinen Viniferareben. Die Hybriden von V. cordifolia, V. Berlandieri, V. riparia und V. cinerea sollen nach ihm gegen alle bekannten Pilzkrankheiten eine hohe Resistenz besitzen. Die Erfahrungen, die man beim Anbau von Ertragskreuzungen gemacht hat, beweisen aber leider, daß diese Behauptung in vollem Umfange keineswegs zutrifft, sondern sehr eingeschränkt werden muß. Von einer absoluten Pilzfestigkeit der Ertragshybriden kann wohl überhaupt nicht die Rede sein. Zweigelt weist sogar darauf hin, daß manche Sorten, auf die man ehemals große Hoffnungen gesetzt hatte, gerade durch die Peronospora zugrunde gegangen sind. Selbst die alten Sorten, wie Noah und Isabelle, haben unter der Peronospora zu leiden, wie im Auslande allen Winzern bekannt ist, die solche Sorten angebaut haben. Daß das Merkmal der Peronosporanfälligkeit in der F₁-Generation der Rebenbastarde unter Umständen geradezu dominiert, beweist das Verhalten der älteren Kreuzungen Gutedel × Berlandieri 41^B. M.G. Aramon × Rupestris 1 und 2 Gz. und Mourvèdre × Rupestris 1202 C. Die Sorte 41^B. M.G. wird von einzelnen unserer Techniker geradezu als peronosporasüchtig bezeichnet. Ich will nicht in Abrede stellen, daß es auch Hybriden gibt, die unter Peronospora verhältnismäßig wenig zu leiden haben, aber ich muß doch darauf hinweisen, daß fast alle Ertragskreuzungen wenigstens einmal gespritzt werden müssen. Französische Fachleute haben das wiederholt hervorgehoben und Pélaquie behauptet in einer 1924 erschienenen Veröffentlichung geradezu, daß die Peronospora die Ertragskreuzungen ebenso gefährdet wie die alten Viniferasorten. In den preußischen Pflanzungen ist das bisher nicht beobachtet worden, wohl aber hat man dort feststellen müssen, daß die meisten Ertragskreuzungen in mehr oder minder hohem Grade peronosporanfällig sind.

Bessere Berichte liegen über das Verhalten der Direktträger gegen das Didium vor. Es gibt tatsächlich einige Sorten, auf denen sich diese Krankheit nicht oder nur in unwesentlichem Maße zeigt. So werden als oidiumfest bezeichnet die mehrfach erwähnten Züchtungen von Baco und Bertille-Seyve, Castel 1832, Renchen 33, Malague 2064—6, Seibel 1000, Seibel 4986, Seibel 5213. Dagegen haben sich als mehr oder weniger empfindlich erwiesen Couderc 272—60 (eine unter der Bezeichnung „Le Pompon d'or“ sonst recht gerühmte Sorte), Gaillard 157, Oberlin 595, Oberlin 604, Seibel 880, 4638 und 4995. Vollkommen gesichert sind also unsere heutigen Direktträger weder gegen die Peronospora noch gegen das Didium.

Eine sehr nachteilige Eigenschaft vieler Direktträger ist ihre hohe Empfindlichkeit für den „Roten Brenner“. Gerade die letztjährigen Beobachtungen haben diese Tatsache erwiesen. Dazu kommt, daß einzelne Sorten auch vom Blatt rot befallen werden. Man kann es daher verstehen, wenn Zweigelt im Hinblick auf diese Erscheinungen sagt, daß wir im allgemeinen froh sein werden müssen, wenn es uns gelingt, aus der großen Zahl der angebotenen Züchtungen Reben auszuwählen, die in bezug auf die Bespritzung und Schwefelung etwas geringere Ansprüche machen als unsere alten bewährten Rebsorten.

Nicht viel Besseres ist über die Bodenanpassung der Ertragskreuzungen zu sagen. Immer wieder wird in den Berichten darauf hingewiesen, daß manche Direktträger an den Boden fast noch höhere Ansprüche stellen als die Unterlagsreben und daß sie langsam aber sicher zurückgehen und unfruchtbar werden, wenn sie auf einem Gelände stehen, welches ihnen nicht zusagt. Einzelne Sorten sollen außerordentlich kaltempfindlich sein und in schweren kalkhaltigen Böden leicht chlorotisch werden. Andere leiden sehr unter Trockenheit und verbreitet ist unter ihnen auch die Neigung zur Melanose, einer Krankheit, die ich hier erwähne, weil gewisse Formen derselben vermutlich auch auf mangelnde Bodenanpassung zurückzuführen sind.

Was die Wachstumsmerkmale der Reben anbelangt, so weichen viele Ertragshybriden naturgemäß auch in den Entwicklungszeiten der Sprosse, Blüten und Früchte von den Viniferasorten ab. Reben früh austreibenden Sorten gibt es spät austreibende und dieselben Verschiedenheiten machen sich bemerkbar beim Eintritt der Blüte und der Traubenreife. Damit im Zusammenhang steht vielleicht die Frostepfindlichkeit, die man bei manchen Sorten beobachtet hat und andererseits auch die vielfach festzustellende Spätreife, die den Wert mancher Hybriden für die deutschen Weinbaugebiete ebenfalls sehr in Frage stellt. Erwähnt sei ferner, daß manche Sorten nach den Angaben von Pélaquie unter Windschäden zu leiden haben. Bei vielen Hybriden macht sich der Nachteil des Verrieselns oder Ausröhrens der Blüten bemerkbar. So sind z. B. die Sorten

Oberlin 595 und 604, sowie Bertille-Seyve 450 in der Blüte ganz außerordentlich empfindlich. Ebenso sind die Seibel'schen Züchtungen 4638 und 4986 in der Blüte nicht sehr fest. Viele andere sind beim Blühen mindestens ebenso gefährdet wie empfindliche Viniferasorten, unter denen z. B. der Elbling den Fehler des Ausrieselns ja auch schon in einem Maße zeigt, der zu großen Ernteverlusten Veranlassung geben kann. In manchen Jahren zeigt sich das Verrieseln bei den Direktträgern übrigens ganz allgemein. Die französischen Winzer haben das zu ihrem großen Leidwesen in den Jahren 1916 und 1923 erfahren, wo nach den Angaben von Salomon und anderen Fachleuten an manchen Stöcken binnen wenigen Tagen von 20 Gescheinen sämtliche Blüten abgefallen und an den Reben nur noch die kahlen Rämme zu sehen waren.

Fragen wir uns nun, wie sich die Ertragskreuzungen in bezug auf ihre Ertragsfähigkeit verhalten. Vor allen anderen Merkmalen ist das diejenige Eigenschaft der Hybriden, die wir am gründlichsten prüfen müssen. Daß es unter ihnen frühreifende und spätreifende Sorten gibt, habe ich schon erwähnt. Spätreifende Sorten werden sich für nördliche Weinbaugebiete naturgemäß nicht eignen, weil sie dort ihre Trauben nicht zur Reife bringen. In unserer an der Lahn liegenden Pflanzung Tiefenbach müssen wir das bei manchen Direktträgern alljährlich feststellen.

Sehr zu beachten ist die Erscheinung, daß die Hybriden die Eigenart besitzen, ihre Beeren sehr ungleich auszureifen. Besonders auffallend gibt sich das zu erkennen bei den blauen Direktträgern, bei denen in ein und derselben Traube gut ausgereifte blaue und völlig unreife grüne Beeren nebeneinander vorkommen. Die grünen unreifen Beeren sind in solchen Fällen sogar nicht selten in ganz beträchtlicher Anzahl vorhanden. Im Zusammenhang mit diesem Merkmale steht die Tatsache, daß viele Sorten, wie z. B. Castel 1832, ihre Beeren im vollreifen Zustande zum großen Teil wieder abwerfen. Zweigelt hat diese Erscheinung als Beeren schütte bezeichnet und darauf hingewiesen, daß Menge und Güte der Erträge durch sie zuweilen sehr beeinträchtigt werden.

Was die Tragbarkeit der Direktträger anbelangt, so pflegen die französischen Züchter und Rebschulbesitzer bei der Empfehlung ihrer Reben stets deren hohe Ernten ins Treffen zu führen und zu behaupten, daß die Hybriden in dieser Beziehung allen Viniferasorten überlegen sind. So wird z. B. angegeben, daß Couderc 7120, eine im übrigen reblausanfällige und kaltempfindliche, aber trotzdem viel angebaute Hybride, je Hektar bis 137 Hektoliter Maische liefert. Nach Rouart werden mit der roten Sorte Seibel 4643 in Algier Erträge von 150 Hektoliter je Hektar erzielt. Bedenken wir aber, daß die Viniferasorte Aramon, der bekannte Massenträger Südfrankreichs, je Hektar 150—180 Hektoliter Maische bringt, so werden wir diese Angaben etwas gleichmütiger hinnehmen. Es ist überdies auch noch

sehr fraglich, ob die Hybriden in unserem Klima die gleiche Fruchtbarkeit wie in Südfrankreich zeigen würden. Aber immerhin können wir als erwiesen ansehen, daß die meisten Direktträger reiche Ernten bringen. Das zeigt sich auch bei unseren einheimischen Kreuzungen, so z. B. bei den in Geisenheim gezüchteten Spielarten von Trollinger $\times$ Riparia, die bei langem Schnitt durch einen ganz ungewöhnlich reichen Behang erfreuen. Auch bei der Kiliansrebe hat sich diese Ergiebigkeit gezeigt. Als günstige Eigenschaft darf man auch den hohen Farbstoffgehalt einzelner blaufrüchtiger Hybriden ansehen, der darauf zurückzuführen ist, daß bei ihnen nicht nur die Hülse, sondern das gesamte Beerenfleisch Denocyanin (Denin), den roten Taubenfarbstoff, enthält. Beeinträchtigt wird der Wert der Hybridentrauben aber durch gewisse Merkmale, die ein Erbgut der amerikanischen Eltern darstellen. Dazu gehört neben den schon vorhin erwähnten Unregelmäßigkeiten bei der Reife die Erscheinung, daß die Trauben bei vielen Hybriden überaus kleinbeerig, bei anderen zwar fleischig, dabei aber sehr dickschalig sind. Infolgedessen ist die Mostausbeute im Verhältnis zur Traubenmenge bei den Hybriden eigentlich zu gering. Wie schon Kulisch festgestellt hat, liefern 100 Kilogramm Trauben mancher im Elsaß verbreiteten Hybriden nur 55—60 Liter Most, d. h. also 10—20 Prozent weniger als die Trauben unserer alten Viniferasorten. Dieses ungünstige Verhältnis hat zur Folge, daß bei der Herstellung roter Hybridenweine die Kämme, Hüllen und Kerne den Geschmack des Weines außerordentlich stark und nachteilig beeinflussen. Daneben sind es zweifelsohne besondere Inhaltsstoffe der Hybridentrauben, die es mit sich bringen, daß die meisten daraus hergestellten Weine einen eigenartigen Fremdgeschmack zeigen. Bekannt sind der sogenannte Fuchsgeschmack und der Grasgeschmack, Mängel, die fast immer mit einem wenig angenehmen Bukett verbunden sind und den Wert der Hybridenweine sehr beeinträchtigen. Bei manchen der neueren Züchtungen sollen sich diese Nachteile nicht mehr bemerkbar machen, aber ich muß doch erwähnen, daß nach Labergerie die Traubensäfte dieser Hybriden fast durchweg leer und flach wirken. Die Gärung soll angeblich weder diesen Mangel noch den Fremdgeschmack und Fremdgeruch verbessern. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß sich der Fuchsgeschmack und der eigentümliche Geruch der Hybridentrauben bei den meisten Sorten augenscheinlich mit zunehmender Reife der Trauben verstärken. Französische Fachleute empfehlen daher, die Hybridentrauben nicht zu spät zu lesen und glauben, daß man aus solchen nicht vollreifen Trauben Weine herstellen kann, die den Fremdgeschmack und das eigentümliche Bukett der Hybriden überhaupt nicht oder nur in unmerklichem Grade aufweisen. Folgt man dieser Anweisung, dann muß man natürlich, wie Zweigelt richtig hervorhebt, auf andere wertvolle Eigenschaften, die sich erst bei der Vollreife einstellen, wie z. B. auf das Höchstmaß der Zuckerausbeute und einen gewissen Ausgleich unter den Mostbestandteilen, verzichten. Wartet man aber die Vollreife ab, dann bleibt wieder nichts anderes übrig, als die Geschmacksfehler der Hybriden mit in den Kauf zu nehmen.

Bekannt ist, daß die Moste vieler Hybriden ein sehr hohes Decklegewicht aufweisen. Moste von 100—120 Grad Deckle sind keine Seltenheit. Es ist aber nicht unwichtig, daß die Hybridenmoste auch einen ungewöhnlich hohen Gehalt an sog. Nichtzucker besitzen, so daß einem Gewicht von 100 Grad Deckle höchstens ein Gehalt von 90 Gramm Alkohol im Liter entspricht. Auffallend groß ist der Säuregehalt der Hybridenmoste. Selbst bei 100—120 Grad Deckle hat Kulisch Säuregehalte von 18 bis 23 ‰ festgestellt. Die Kiliansrebe hat nach einer Mitteilung von Bauer selbst im Jahre 1921 Moste geliefert, die bis 30 ‰ Säure enthielten. Selbst bei den Mosten der heute viel genannten

Sorte Oberlin 595 hat Benz in den Jahren 1918—1924 Säuremengen von 13—23 ‰ gefunden. Vielfach tritt ein so großer Säurereichtum selbst bei sehr zuckerreichen Mosten auf. Nachdrücklich muß man dabei hervorheben, daß diese Säure zu einem auffallend großen Teile aus freier Weinsäure besteht. Kulisch hat z. B. in Elsässer Hybridenmosten bis 4 ‰ freie Weinsäure festgestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Italien sucht den deutschen Rotweinmarkt zu erobern.

Seitens der Weininteressenten in Italien hat man schon lange eine mächtige Organisation, die sich den Vertrieb des italienischen Weines zur Aufgabe gemacht hat, gebildet. Den französischen Rotwein, der in Deutschland noch getrunken wird, will man durch den italienischen Rotwein ersetzen. Ueber den deutschen Rotwein glaubt man dabei ohne weiteres hinweg gehen zu können, da dieses es ja nicht einmal vermocht hat — bis jetzt — sich gegenüber dem französischen Rotwein in Norddeutschland zu behaupten. Das bischen deutscher Rotwein ist seit Jahren schon nicht loszuwerden, obwohl der deutsche Rotwein sicher den Vergleich mit den ausländischen Gewächsen nicht zu scheuen braucht und obwohl alle Welt in Deutschland es nachgerade wissen dürfte, daß an der Ahr die jammervollsten Zustände bei den Winzern längst herrschen und daß anderwärts der schöne Rotweinebau immer mehr zurückgeht weil eben keine Käufer für guten deutschen Rotwein vorhanden sind. Die italienischen Weinindustriellen wollen also kein Neuland erobern, sie wollen einen Einbruch in längst versehenes Gebiet versuchen. Dazu brauchen sie eine deutsche Stelle, die ihnen hilft und diese deutsche Stelle ist die Frankfurter Messe, ist einer der deutschen Stapelplätze des deutschen Weines, ist die alte Handelsstadt Frankfurt a. M., deren Gemarkung fast an den Rheingau grenzt, auf alle Fälle aber unmittelbar neben der Gemarkung Hochheim liegt. Die Frankfurter Messeleitung hat in einem Rundschreiben der Mitwelt Kunde gegeben, daß die Vereinigung der italienischen Weinproduzenten beschlossen hat, sich zur Durchführung ihres Programmes den Verbrauch italienischer Weine im Ausland zu fördern, der Frankfurter Messe zu bedienen und die Messeleitung scheint dies auch noch als Ruhmestat anzusehen. An ihr scheinen die vergangenen Wochen, Monate und Jahre spurlos vorbeigeglitten zu sein, sie scheint nichts von Bernkastel und der schwarzen Winzerfahne in Mainz, im Rheingau, im Nahegebiet und anderwärts bemerkt zu haben, sie scheint nicht zu wissen, daß hier wirtschaftliche Zusammenhänge von einschneidender Bedeutung bestehen und daß es in jeder Beziehung unklug ist im gegenwärtigen Augenblick, wo der Weinbau noch mit der Not zu kämpfen hat, wo er von allen Seiten sich bedrängt sieht, wo der Weinhandel nicht weiß wie er es bewerkstelligen soll den Wein abzusetzen, zu verkaufen, den italienischen Wein in seinem Bestreben den deutschen Markt zu erobern, zu unterstützen. Noch immer ragen an den Winzerhäusern der Weinbaugebiete und nicht nur an den kleinen sondern auch an denen der größeren Besitzer, die nie an diesen Verkaufsweg gedacht hatten, die Bäumchen und künden an, daß hier in dieser Straußwirtschaft Wein eigenen Wachstums getrunken werden kann, damit der Besitzer sich etwas Geld verschaffen kann, noch immer ist die Lage sehr undurchsichtig und wird sie es noch lange bleiben und da hilft eine deutsche Messeleitung dazu dem deutschen Weinbau und Weinhandel den gefährdeten und bedeutenden ausländischen Wettbewerb im eigenen Hause zur Seite zu setzen, seine Lage, die solange schlimm war wieder zu einer verzweifelt zu gestalten. Das war gerade wieder einmal das, was uns gefehlt hat, aber der deutsche Weinbau und Weinhandel und der deutsche Weintrinker wissen nicht wodurch sie sich das wieder verdient haben.

Abchrift!

Berlin W 9, den 5. Juli 1926.

Der Minister für Landwirtschaft
Domänen und Forsten
Gesch. — Nr. 1 30272 M. F. L.

2. C. 8156. F. M.

Verwaltungsgebühren beim Nebenverband.

Erlaß vom 16. Dezember 1924 — 1 29124 2—.

Unter Hinweis auf meinen, des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Erlaß vom 9. März 1925 — 1 28559 — ermächtigen wir Sie, in Anbetracht der Notlage des Weinbaues — zunächst auf die Dauer eines Jahres — die Bedürftigkeit der Gebührenpflichtigen allgemein zu unterstellen, so daß in jedem Falle Gebührenerlaß bewilligt werden kann.

Bis zum 1. Juli 1927 ersuche ich, der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, ergebenst um Bericht, ob nach der dann gegebenen Lage im Weinbau die Erhebung der Verwaltungsgebühren für den Nebenverband wieder Platz greifen kann.

Zugleich im Namen des Finanzministers:
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten: Im Auftrage: gez. Hellich.

An den Herrn Oberpräsidenten in Koblenz.

Berichte.

Rheingau.

* Aus dem Rheingau, 13. Aug. Die Hoffnungen auf den 1926er Herbst werden von Tag zu Tag mehr geschmälert. Nachdem sich die Trauben von der Blüte, die vielfach einer recht ungünstigen Witterung unterworfen war, erholt und gereinigt haben, findet man wiederum beträchtliche Lücken in den Beständen hineingeflochten, sodaß man von einer periodischen Ergänzung zum Schlechten sprechen kann. Wenn auch der Traubenausfall seine Glanzzeit überschritten haben dürfte, so ist er immerhin keineswegs endgültig zum Abschluß gelangt. Die Sauerwurmsmotten fliegen stellenweise empfindlich, und dabei vorwiegend in den Distrikten, die sich einigermaßen alimpflich durch die Prüfungen hindurchgearbeitet haben und sich, allen Gewalten zum Trost, in etwa zu behaupten wagen. Die geringeren und geringsten Lagen sind ohne jegliche Voraussetzung bereits heute zum Mißerfolg bestimmt. — Mit den Pflanzenkrankheiten war der vergangene Monat reichlich bedacht. Schimmel war und ist auch jetzt noch stellenweise stark am wuchern, sodaß gründliches Schwefeln notwendig wurde, während man die aufgetretene Peronospora durch wiederholtes Spritzen (bis zu viermal in diesem Sommer) mit Erfolg vorbeugte. Das Aufheften der Schößlinge, die verheißungsvoll für das kommende Jahr treiben, ist, wie das zweite Umgraben des Bodens, größtenteils beendet. Wirft man nun die aufgewendeten Unkosten, Mühe und Arbeit den Ernteaussichten gegenüber in die Waagschale, so erhält man jetzt ein trostloses Resultat. Das Weingeschäft zeitigt nur kleinere Abschlüsse. Im Allgemeinen hält man mit dem Verkauf entschieden zurück, da auf den noch vorhandenen Beständen die ganze Hoffnung beruht und auch beruhen muß.

× Aus dem Rheingau, 12. Aug. Im freihändigen Weingeschäft war es in der letzten Zeit etwas lebhafter. Bei getätigten Verkäufen wurden erlöst für das Halbfäß (600 Liter) 1926er 500—700—900—1100—1200 M. und mehr, für 1924er 600—800—1000—1200 M. und mehr. Die Herbstausichten mußten im Rheingau bedeutend zurückgeschraubt werden, es ist höchstens mit einem kleinen Ertrag zu rechnen. Das schlechte Wetter hat das Abrieseln der Trauben nach sich gezogen und Peronospora und Oidium haben weiteren Schaden verursacht. Ferner kam noch das Auftreten des Sauerwurms dazu. Im mittleren Rheingau gibt es Lagen, in denen der Behang kaum noch nennenswert ist. Es wäre jetzt nur noch zu wünschen, wenn die Witterung längere Zeit hindurch warm und sonnig bleiben würde, damit wenigstens eine gute Qualität geerntet werden kann.

* **Erbach**, 12. Aug. (Neuer Reblausherd). In dem Weinberg der Frau Josef Schmitt Btw. dahier, Gemarkung „Loh“, wurde die Reblaus festgestellt. 15 Stöcke sind davon befallen. Die nötigen Sperrmaßnahmen sind angeordnet worden.

× **Geisenheim**, 12. Aug. (Neuer Reblausherd.) In der hiesigen Gemarkung wurde das Vorhandensein der Reblaus in dem Weinberge der Wwe. August Quitmann im Distrikt „Morschberg“ festgestellt.

Rheinheffen.

+ **Bingen a. Rh., 13. Aug.** Große Reb-
lausverseuchungen wurden dieser Tage in der
rheinheffischen Weinbaugemarkung Siefersheim
bei Wöllstein gefunden. Es handelt sich dabei
um rund 300 Rebstöcke, die von der Reb-
laus befallen sind. Die Vorichtsmaßregeln wurden
sogleich angeordnet.

× **Bingerbrüch**, 12. Aug. Nachdem erst in der allerletzten Zeit in der Gemarkung Münster b. W. (Nahe) vier Reblausverseuchungen gefunden wurden, hat man jetzt dieser Tage erneut einen Reblausherd entdeckt und zwar im Distrikt „Im Langenberg“.

Rhein.

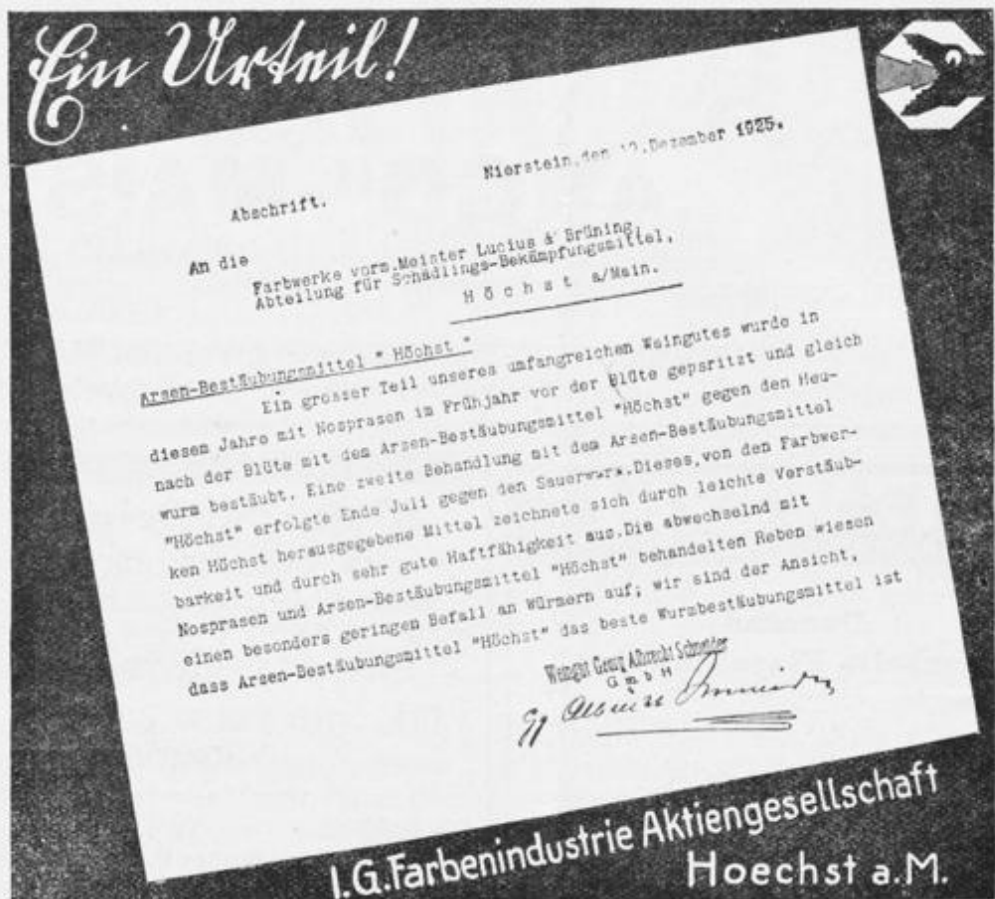
× **Vom Mittelrhein, 12. Aug.** Im freihändigen Weinverkehr werden bei reger Nachfrage recht ansehnliche Verkäufe getätigt. Es wurden bezahlt bei den Verkäufen für das Fuder (1000 Liter) 1925er in der Gegend von Bacharach 650—750—850—900 Mt. und mehr. Die Herbstausichten sind jetzt schon sehr herabgemindert. Wie groß eigentlich der durch den Raifrost in den Weinbergen angerichtete Schaden ist, zeigt sich immer mehr je näher der Herbst herankommt. Auch ist durch das Durchrieseln der Trauben erheblicher Schaden entstanden. Es werden in der letzten Zeit heftige Klagen geführt über die viele Mühe, die in diesem Jahre die Bekämpfung der pflanzlichen und tierischen Rebschädlinge macht. Dabei muß man erwähnen, daß diese mühseligen Arbeiten doch nicht den richtigen Lohn finden. Wenn nun die Bitterung längere Zeit hindurch warm und sonnig bleiben würde, dann wäre wenigstens eine gute Qualität zu erwarten. Gegenwärtig sind die Ausichten dafür allerdings sehr ungünstig.

Nahe.

× **Von der Nahe**, 12. Aug. Das freihändige Weingeschäft war in der letzten Zeit weniger lebhaft. Die Keller der Eigner haben sich schon ziemlich gelichtet. Die Besitzer haben ihre Forderungen angesichts der schlechten Ausichten erhöht. Bei den stattgefundenen Verkäufen brachte das Stück (1200 Liter) 1925er 800 bis 1000 Mk. auch mehr. Die Reben machen durchweg einen gesunden Eindruck weil sie frisch und gesund im Laub stehen, dagegen stehen aber die Trauben nicht in allen Bezirken gleich gut. In manchen Bezirken war das Durchrieseln recht stark und haben sich infolgedessen die Ausichten wesentlich verringert. Die Winzer sind gegenwärtig mit dem Gipfeln der Reben beschäftigt. Die Belämpfung des Sauerwurms muß jetzt auch durchgeführt werden.

Ueber den Stand der Weinberge.

Die Berichte über die zu erwartende 1926er Traubenernte lauten von Tag zu Tag trostloser und stellt wie im Rheingau auch in allen anderen Weinbaugebieten eine unbefriedigende Ernte in Aussicht. Bei uns im Rheingau sind infolge des wochenlangen kühlen Wetters sehr viele Ge-
scheine, besonders in den schweren Weinbergs-
bodenlagen durchgerieselzt. — In Rheinhessen
ist es ebenso; die Ernte wird unbefriedigend aus-
fallen. — An der Nahe müssen die Bekämpfungs-
arbeiten gegen die Rebschädlinge mit allem Nach-
druck durchgeführt werden, denn ein starkes Ueber-
handnehmen würde die Herbstaussichten, die ohnehin schon sehr gering sind, noch weiter herunter-
drücken. — Am Mittelrhein klagt man über
das Durchfallen der Traubchen, über Peronospora,
Dibium und Sauerwurmmotte und meint, die



Herbstaussichten seien sehr gering. — Die Winzer an der Mosel rechnen allgemein mit einem 23er Jahrgang; die Befürchtungen der letzten Wochen seien sogar noch übertroffen worden, indem die Stöcke alles abgeworfen haben. — Im Rheingebiet werden Klagen über das Abrieseln geführt. — Man scheißt aus der Rheinpfalz, daß die bestehenden Aussichten für die kommende Ernte denkbar ungünstig sind und anzunehmen ist, daß sich der Ernteertrag von 1923 nicht viel unterscheide. — In Franken ist durch die ungünstige Rebenblüte-Witterung ein Durchfall der jungen Traubchen eingetreten. — In Württemberg kommt die böse Peronospora nicht zum Stillstand, auch wird über das Durchfallen der Beeren geklagt. — In Burgund und Bordeaux (Frankreich) sind nach den Frost- und Hagelschäden des Frühjahres die Herbstaussichten sehr gering und auf keinen Fall mit 1925 zu vergleichen. — Spanien meldet, daß für 1926 ein schlechter Herbst bevorstehe.

Verschiedenes.

* Die Einkommensteuervorauszahlungen.

Für die Einkommensteuervorauszahlungen 1925 waren mangels Veranlagung nicht die Einkommen, sondern als äußere Merkmale regelmäßig der Umsatz oder das Vermögen maßgebend. Eine genaue Feststellung des 1925 bezogenen Einkommens in den Steuerbescheiden, die den Steuerpflichtigen jetzt zugehen, führt bei Personen deren Einkommensverhältnisse im Vergleich zu ihren Berufsgenossen und anderen Erwerbszweigen günstig waren, Nachzahlungen. Die Notwendigkeit einer gleichmäßig gerechten Besteuerung machen es der Finanzverwaltung zur Pflicht, grundsätzlich und mit Nachdruck den rechtzeitigen Eingang dieser Beträge sicherzustellen. Für solche Fälle jedoch, in denen die Entrichtung der Nachzahlungsbeträge in einer Summe den Pflichtigen mit Rücksicht auf ihre gegenwärtigen Einkommensverhältnisse außerordentlich wirtschaftliche Schwierigkeiten bereitet, hat der Reichsminister der Finanzen bereits in dem Erlaß vom Juni 1926 die Finanzämter angewiesen, die Abtragung der Abschlußzahlungen in Ratenzahlungen in Anpassung an die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen zu gestatten. Dem Steuerpflichtigen, der sich durch die gegenwärtige Veranlagung beschwert fühlt, steht der volle Rechtsschutz der Reichsabgabeordnung zur Verfügung. Einzelbeschwerden, die Mißgriffe der Verwaltung rügen, unterliegen pflichtgemäßer Nachprüfung durch die Landesfinanzämter, in letzter Instanz durch den Reichsminister der Finanzen. In

beiden Fällen ist eine durch Recht oder Billigkeit gebotene Abhilfe möglich. Allgemeine und im einzelnen nicht kontrollierbare Angriffe auf die Veranlagungstätigkeit der Reichsfinanzbehörden, bieten dagegen eine solche Möglichkeit nicht und sind dem Gesamtinteresse abträglich.

× **Köln**, 12. Aug. An der zweiten Moselweinbörse im Kölner Gürzenich beteiligten sich 21 Weingüter. Angeboten wurden insgesamt 130 Nummern Faß- und Flaschenweine der Jahrgänge 1920—1925. Von 41 Fudern wurden 33 Fuder abgesetzt, es blieben also 8 Fuder unverkauft; von den angebotenen 70 000 Flaschen gingen 24 000 Flaschen, also etwa ein Drittel, in andere Hände über. Der Besuch war diesmal noch besser als bei der ersten Weinbörse. Die Preise wiesen gegen die erste Börse eine Erhöhung auf, eine Erscheinung, die man ja auch im freihändigen Geschäftsverkehr beobachten kann und die auf die sehr gedrückten Herbstausichten zurückzuführen ist. Letzterer Umstand trug wohl auch wesentlich zu dem auf der Börse herrschenden lebhaften Geschäftsgang bei. Bezahlt wurden für das Fuder (960 Liter) 1923er 1400 M., 1924er 800—1700 M., 1925er 900 M., für die Flasche 1920er 2.00—3.50 M., 1921er 3.00—4.50 M., 1924er 0.90—1.80 M., 1923er 1.00—1.40 M. Sämtliche Preise verstehen sich ohne Faß auf Glas. Für 1921er Spitzenweine lauteten die Forderungen bis zu 9 Mark die Flasche. — Der nächste Börsentag ist am Mittwoch, den 1. September ds. Js.

Wein-Verfeinerungen.

* **Bad Dürkheim, 12. Aug.** Die Weingutsbesitzer Jak. Kärchner 7., Heinrich Messer 1., Philipp Messer 3., Karl Pflieger, Friedrich Scheer und Heinrich Weber 2. alle aus Weissenheim am Berg, führten hier eine Weinversteigerung durch. Die Versteigerung war sehr zahlreich besucht. Die Gebote wurden flott abgegeben und die erzielten Preise können als zufriedenstellend bezeichnet werden. Zum Ausgobot gelangten 14 Fuder 1924er, 1½ Fuder 1923er und 20 Halb-Fuder 1925er Weißweine aus den besten Lagen von Weissenheim und Harxheim. Erlöst wurden für das Fuder (1000 Liter) 1923er Weißweine, Weissenheimer Oberer Leistadter Weg 680 Mk., für die 1000 Liter 1924er Weißweine, Weissenheimer Steinfeld 770 Mk., Oberer Leistadter Weg Eisling 780 Mk., Herrenmorgen mit Riesling 780 Mk., Höhe 700, 710 Mk., Schlittweg 700 Mk., für die 1000 Liter 1925er Weißweine, Harxheimer Stiegel 820 Mk., Goldberg 900 Mk., Weissenheimer Höhe Mittelgewann 750 Mk., Feinerde 820 Mk., Bogelfang 760 Mk., Rallstadter Weg 830 Mk., Leistadter Höhe 790 Mk., Steinfeld 760 Mk., Feinerde 740 Mk. — Nicht zugelassen wurden 2 Stück 1925er Weißwein mit dem Gebot von 740 Mk. je 1000 Liter.

Schriftleitung: Otto Etienne, Destrich am Rhein.

Trinkt deutschen Wein!

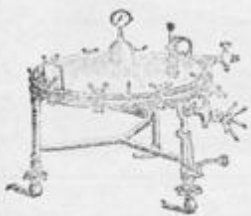
Zur Verbesserung des Weines empfehlen wir „ARGO“-MAISZUCKER

technisch reiner Stärkezucker im Sinne des Weingesetzes. Gärungsversuche bei den bedeutendsten Weinbau-Versuchsanstalten und -Schulen zeigten **hervorragende Ergebnisse**. Ausführliche Prospekte und Gutachten stehen zur Verfügung. Zu beziehen durch alle Grosshändler.

DEUTSCHE MAIZENA GESELLSCHAFT A.-G. HAMBURG,
Frankfurt a. Main, Nierstein a. Rhein, Köln.

SEITZWERK
KREUZNACHER MASCHINENFABRIK, FILTER- U. ASBEST-WERKE

**Dauernd
glanzhelle Flaschenweine**
werden erzielt durch Abfüllung
mit den



Flaschen-Abfüllfilter
„Kammer-Komet“

Seitz'schen
Flaschenabfüllfiltern
„KOMET“
und
„KAMMER-
KOMET“

Grösste Mengenleistung.
Unentbehrlich für jede Flaschenkellerei.

Musterlager: BERLIN SW 68 Zimmerstr. 14/15.
KÖLN, Blaubach 8,
BRESLAU, Büttnerstr. 32/33.

KREUZNACH RHEIN

Wein-Versteigerung

der
**Winzergenossenschaft e. G. m. u. S.,
Nieder-Ingelheim**

am **Dienstag**, den 31. August 1926, mittags 12
Uhr zu Mainz, im Saale der „Stadt Mainz“
(Große Bleiche 4).

Zum Ausgebot kommen:

**40 Stüd 1925er Weißweine,
16 Halbstüd und
8 Viertelt. Frühburg.** 1925er Rotweine
aus besseren und besten Lagen der Gemarkung
Nieder-Ingelheim.

Probetag:

1. für die Herren Kommissionäre u. Interessenten
zu Mainz im Saale der Stadt Mainz am Mitt-
woch, den 11. August 1926, von 9–4 Uhr sowie
am Versteigerungstage.

2. in der Kellerei der Genossenschaft zu Nieder-
Ingelheim, den 23. und Donnerstag, den 26.
August 1926.

Auskunft erteilt Herr Direktor Muntermann, Tel.
Nr. 83 und Herr Kellermeister Menges, Tel. 314.

Wein-Versteigerung

der
**Winzer-Genossenschaft
Ober-Ingelheim**

Donnerstag, den 2. Septbr. 1926, mittags
12 Uhr im Saale der „Stadt Mainz“ in Mainz
(Große Bleiche 4).

Zum Ausgebot kommen:

**29/1 u. 2/2 Stüd 1925er Weißweine
11/2 Stüd 1925er Rotweine
10/4 Stüd 1925er Frühburgunder**
aus besseren und besten Lagen der Gemarkung
Ober-Ingelheim.

Probetag für die Herren Kommissionäre u.
Interessenten am **Donnerstag**, 12. August
1926 in Mainz, im Saale der „Stadt Mainz“
von 9–4 Uhr und am Versteigerungstage.

Am **Donnerstag**, den 19. August 1926 in
der Kellerei der Genossenschaft, Schillerstraße 5.

Wein-Versteigerung zu Bacharach am Rhein.

Mittwoch, den 1. Septbr. 1926, mittags 1½ Uhr,
im „Selben Hof“ zu Bacharach a. Rh. versteigert die
Steeger Winzer-Vereinigung
3 Nrn. 1924er und 43 Nrn. 1925er Steeger
Rieslingweine,

erzielt in den besten Lagen der Gemarkungen Steeg
und Bacharach.

Probetag im „Selben Hof“ zu Bacharach a. Rh.
am **Mittwoch**, den 11. August für die Herren Kom-
missionäre; **allgemeine** am **Dienstag**, den 24. Aug.,
sowie am Versteigerungstage vormittags.

Brief-Adresse: Adolf Fetz, Steeg bei Bacharach.

Wein-Versteigerung

der
Nahe-Winzer-Vereinigung

Sitz: Bad Kreuznach
am **Mittwoch**, den 1. Septbr. 1926, mittags
1 Uhr zu Bad Kreuznach im großen Saale des
evang. Gemeindehauses, Rößstraße 11.

Zum Ausgebot kommen:

**6 Stüd, 51 Halbstüd 1925er,
2 Halbstüd Natur 1925er
2 Stüd. 1924er u. 13 Halbstüd. 1924er**
aus besseren und besten Gebirgslagen
der unteren Nahe.

Probetag für die Herren Kommissionäre **Dienstag**,
den 10. August 1926. **Allgemeiner Probetag**
Freitag, den 20. Aug. 1926, sowie am Versteigerung-
tage. — Die Proben finden im **evangelischen**
Gemeindehause, Rößstr. 11, statt, beginnend
10 Uhr vormittags.

Nähere Auskunft und Listen durch:
Jakob Gilbert IV., Niederhausen-Nahe,
Telefon Waldbödelheim Nr. 18,
Karl Schmidt, Brethenheim (Nahe).

Wein-Versteigerung zu Caub am Rhein.

Freitag, den 3. September 1926, mittags 1 Uhr im
Gasthaus zur „Stadt Mannheim“ versteigert der

Cauber Winzer-Verein,
2 Nrn. 1922er, 1 Nr. 1924er,
36 Nrn. 1925er u. 1 Nr. 1921er
Cauber Weine,

erzielt in den besten und besseren Lagen der Ge-
markung, worunter sich feine Rieslingweine und
und hochfeine Spätlesen befinden.

Probetag in der „Stadt Mannheim“ zu Caub für
die Herren Interessenten am **Dienstag**, den 17. August
von vorm. 8–6 Uhr abends, sowie am Vormittag
des Versteigerungstages in der „Stadt Mannheim“.

NB. Für die Herren Kommissionäre sind die
Proben besonders aufgestellt!

Gummi-Weinschläuche

in seit über 50 Jahren bestbewährten
Original-Friedensqualitäten liefert

Arnold Reinshagen, Leipzig.

Gegründet 1868 Gummiwaren-Fabrik-Lager Gegründet 1868

Fernspr. Nr. 20011, 20252, 21301

An einigen Plätzen werden noch eingeführte
Vertreter engagiert.

Domänenwein- Versteigerung.

Am 20. September kommen in Wiesbaden-
Paulinenschlösschen

**42 290 Flaschen 1918er, 1920er
u. 1921er Weiss- u. Rotweiss-
Domänen-Weine**

von Rhein, Nahe, Saar und Mosel
zur Versteigerung.

Probetag:

für die Herren Kommissionäre und den
Weinhandel

Montag, den 9. August 1926 von 9–5 Uhr,
allgemeiner Probetag am 30. August,
in der Kellerei von H. & L. Nicolaus,
Frankfurt a/M.-Süd, Darmstädterlandstr. 125.
Telefon: Spessart 1866.

Vorläufige Anzeige!

Dienstag, den 12. Oktober 1926 versteigern wir
zu Kiedrich

**ca. 40 Nummern
1925er Kiedricher Weine.**

Näheres später!

Kiedricher Winzer-Verein.

Trinkt Prinzenweine!

1922er, 23er, 24er, 25er Rheinweine

in Fass und Flaschen von bekannter
Güte und Preiswürdigkeit.

**Philipp Prinz, Weingutsbesitzer
Weingrosshandlung
Oestrich im Rheingau**
Gegr. 1878.

Man verlange Preisliste und Muster!

Vertreter gesucht!

Ia. Kupfer = Vitriol,

Schwefel, Silefia-Grün,
Sturm'sches Heu- u. Sauerwurm-Mittel,
Nosperal u. Nosprasen

der J. G. Farbenindustrie A.-G. Höchst,
sowie alle sonstigen

Reben- u. Pflanzenschutzmittel,
**Rebsprizen, Rüdenschwefler (Plag u. Solter),
Weinbergs-Pflüge**

Kultivator,
Leiterwagen, Haus- u. Garten-Geräte
empfiehlt zu Fabrikpreisen

Ph. J. Bischoff,
Eltvile. Telefon 82.

1925er

per Schoppen 50 Pfg.,

Philipp Fiedler,

Oestrich, Peterstr. 14.

1923er Wein

0,4 Liter 50 Pfg. zapft

Franz Kühn,

Oestrich, Weinerstr. 12.

Rheingauer Weinzeitung

Sachblatt für Weinbau, Weinhandel, Kellerwirtschaft und das gesamte Hotelwesen
für die Gebiete des Rheingaus, Mittelrheins, Rheinhessens, der Nahe und des Mains.

Allgemeine Winzer-Zeitung. • Zeitschrift für den „Rheingauer Weinbau-Verein“. • Allgemeine Winzer-Zeitung
Organ des „Verbandes Rheingauer Naturwein-Versteigerer“ und der eingetragenen Winzer-Vereinigungen.

Verl.-Adr.: Weinzeitung Destr. Fernsprecher Nr. 140. Expeditionen: Destr. i. Rhg., Martstr. 9, Eltville i. Rhg., Gutenbergstr. 12, Wiesbaden, Rheinstr. 75
Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 8924. Nachdruck bei Quellenangabe gestattet.

Erscheint wöchentlich 1 mal u. zwar Sonntags. Bestellungen bei den Postanstalten und der Expedition. Post-Bezugspreis M. 2.— pro Quartal inklusive Bestellgeld; durch die Expedition geg. portofreie Einsendung von M. 2.— in Deutschland, M. 2.50 im Ausl.

Schriftleiter für den sachwissenschaftlichen Teil:
Dr. Paul Schuster, Eltville im Rheingau.
Eigentümer und Herausgeber:
Otto Etienne, Destr. im Rheingau.

Inserate die 6-sp. Millimeter-Zeile 10 Pf. Reklamen M. 0.20. Beilagen: 3000 Exemplare M. 40.—
Anzeigen-Aannahme: die Expeditionen zu Destr., Eltville und Wiesbaden, sowie alle Ann.-Exped. Beiträge werden honoriert. Einzel-Nummer 25 Pfg.

Nr. 33.

Destr. im Rheingau, Sonntag, 15. August 1926.

24. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Ein rheinisches Winzerfest in Hamburg.

Die Landesgruppe Groß-Hamburg des Reichsverbandes der Rheinländer hielt Ende Juli eine Versammlung ab, bei der außer Vertretern der Presse und sonstiger einflussreicher Kreise Hamburgs auch Staatsrat Dr. Heydecker als Vertreter des Hamburger Senats erschien. Aus Anlaß der Bestrebungen des Reichsverbandes der Rheinländer, der deutschen Winzernot nach Möglichkeit zu steuern, war der Dezernent für Weinbau der Landwirtschaftskammer Bonn, Herr Dr. Bewerunge, nach dorten berufen, um den Hamburgern über den rheinischen Weinbau und die Ursachen seiner Not zu berichten.

In eindringlicher und überzeugender Weise die außerordentlichen Mühen bei der Bebauung der Weinberge schildernd und einen Ueberblick gebend über den mühseligen Gang des Weines von der Rebe bis zum Glase, zeigte Herr Dr. Bewerunge die vielen zum Teil noch unbekannten Zusammenhänge wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Schwierigkeiten, die, zusammengefaßt, die heutige Winzernot verursacht haben. Zum Schluß stellt er den in Norddeutschland so zahlreich getrunkenen Auslandsweinen die deutschen Erzeugnisse gegenüber, die er als in ihrer Eigenart, in ihrer Feinheit, Würze und blumigen



Winzerreigen auf dem rheinischen Winzerfest in Hamburg.

Rasse für unübertroffen in der ganzen Welt charakterisierte, obgleich im nördlichen Klima gezogen. Deutsche Wissenschaft, deutsche Arbeitskraft und deutsche Ausdauer könnten nur dies erreichen! Seine mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen gipfelten in einem warmherzigen Apell, den deutschen Winzern in ihrer Not beizustehen, dies als eine nationale Tat, als eine Ehrenpflicht zu betrachten und deutschen Wein zu trinken.

Der Reichsverband der Rheinländer in Hamburg war der erste, der dem Apell des Herrn Dr. Bewerunge folgte und am Sonntag, den 8. August im großen Stadtpark zu Hamburg zum Zwecke der Hebung des Absatzes deutscher Weine ein großes rheinisches Winzerfest veranstaltete. Der Verband wünschte, daß zu diesem Feste Vertreter aller deutschen Weinbaugebiete hinzugezogen würden und so unternahm es die Bonner Landwirtschaftskammer, die hierzu nötigen Einladungen ergehen zu lassen. Aus dem Rheingau

waren zwei Vertreter geladen, Altbürgermeister Hirschmann aus Mittelheim und Verleger Etienne aus Destr.

Unter Führung des Freiherrn von Schorlemer-Lieser traf die Abordnung rheinischer Winzer, bestehend aus etwa 15 Herren, am Sonntag Vormittag in Hamburg ein, wo sie zunächst dem Vorsitzenden des Reichsverbandes der Rheinländer, Herrn Peter Hochhausen, einem geborenen Rheinländer, vorgestellt wurde. Am Nachmittag sollte die offizielle Vorstellung im Stadtpark stattfinden.

Ein wundervoller sonniger Sonntag-Nachmittag, der über 15000 Menschen nach dem Stadtpark dirigierte, ließ die große Veranstaltung schon von vornherein als durchaus gelungen ansehen. Die Hochbahn, die Elektrische, Auto's und Wagen, ohne die Tausende von Fußgängern, alles war überfüllt, mit dem Ziel „nach dem Stadtpark zum Winzerfest!“

Stadthalle und Stadtpark standen im Zeichen des rheinischen Weines. Entzückende Winzerinnen und stämmige Winzerburischen leiteten die Veranstaltung mit einem Winzerreigen ein. Hamburger Opernsängerinnen und Opernsänger, sowie das Bonner Sänger-Quartett, das eigens zu diesem Zwecke nach Hamburg geeilt war, trugen lustige Wein- und Rheinlieder vor, die eine ausgelassene Stimmung hervorbrachten. Rheinische Fahnen grün-weiß, Hamburger rot-weiß und glänzende Pokale mit goldenem Rheinwein glitzerten in den Sonnenstrahlen zwischen den grünen, saftigen Bäumen. Man sah es den Vertretern des Weinbaues an, daß sie sichtlich über das Gebotene überrascht und ergriffen waren, sich nicht bei kühl verschrienen Hamburgern, sondern bei rheinisch-fidelen Landsleuten fühlten.

Als Vertreter des Hamburger Senats erschien gegen 6 Uhr Herr Staatsrat Dr. Lohse. Es folgte dann die Vorstellung. Er begrüßte die rheinischen Gäste und führte aus, daß es ihm als geborenen Kölner besonders am Herzen läge, daß die Not des Weinbaus ein Echo fände. Der Hamburger Senat habe immer den rheinischen Interessen die größte Beachtung geschenkt. Eine Besserung sei in der Notlage der Winzer allerdings eingetreten, aber durchgreifend werde sie erst dann sein, wenn der Deutsche erst wieder den deutschen Wein bevorzuge. Die Bewohner des Rheinlandes, des Landes der Sehnsucht aller, hätten trotz der schlimmen Jahre ihren Optimismus bewahrt. Die Gefühle für die Rheinlande, die ihnen ans Herz gewachsen seien, gelte es, jetzt in die Tat umzusetzen, indem man nur den Wein der Rheinlande trinke. Daß die Lage der Winzer sich bessere, daß ihnen der Segen der Arbeit werde, sei der innigste Wunsch des Hamburger Senats. Herr Staatsrat Dr. Lohse leerte sein Glas auf volle Erfüllung dieser Wünsche.

Herr Peter Hochhausen, wie schon erwähnt, ein geborener Rheinländer und Vorsitzender des Reichsverbandes der Rheinländer in Groß-Hamburg, begrüßte ebenfalls die Vertreter der Weinbaugebiete und schilderte in warmen Worten die

Bestrebungen des Bundes. Kurz erwähnt gelte es, den rheinischen Brüdern zu helfen, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, ein rheinisches Fest zu feiern und damit den rheinischen Landesteilen durch den Weinkonsum zu helfen.

Freiherr von Schorlemer-Lieser, der Führer der rheinischen Abordnung, dankte zunächst im Namen derselben dem Herrn Staatsrat Dr. Lohse. Alle Vertreter nahmen die Gewißheit mit nach Hause, daß man bereit sei, dem Winzerstand praktisch zu helfen. Der Redner ging ausführlich auf die Gründe ein, die den Notstand verursacht haben. Er stellte die Lage der Winzer vor und führte weiter aus, daß die Ausschließung ausländischen Weines keineswegs beabsichtigt sei. Man könne ausländischen Wein trinken, aber den deutschen Wein dabei nicht vergessen. Auch der Handel müsse zu seinem Rechte kommen und Weinbau und Weinhandel könnten bei etwas Einsicht ganz gut nebeneinander bestehen. Dem rheinischen Winzerstande müsse geholfen werden; der rheinische Winzer dürfe nicht untergehen; ihm zu helfen sei eine nationale Tat.



Das Bonner Sänger-Quartett auf dem rheinischen Winzerfest in Hamburg.

Die Stadt Düsseldorf sandte ebenfalls einen Vertreter in der Person des Herrn Dr. Fischer. Dieser überbrachte die Grüße des Bürgermeisters der Stadt Düsseldorf; er entwarf ein Bild von der „Gesolei“, dieser großzügigen und sehenswerten Düsseldorfer Ausstellung. Er leerte sein Glas mit dem Wunsche, daß der Rhein bald wieder durch freie deutsche Gaue fließen möge. Damit war der offizielle Teil der Feier beendet.

Bei eintretender Dunkelheit erglänzten tausende von Lichtern und gaben dem ganzen einen magischen Zauber. Weiteren erklang bei rheinischem Wein Lieder vom Rhein und dem Wein.

So endete das Hamburger rheinische Winzerfest in voller Harmonie und wünschen wir, daß man den Bestrebungen des Hamburger Reichsverbandes der Rheinländer folge und den betretenen Weg auch in anderen deutschen Städten weiter gehe.

Dank verdient Herr Hochhausen, der als Vorsitzender des Reichsverbandes der Rheinländer sich in Hamburg ein warmfühlendes Herz für seine Landsleute bewahrte und keine Mühe und Arbeit scheute, das schöne Fest ohne jegliche Störung zu Ende zu führen. Die Rheinländer werden es ihm nie vergessen!

Verschiedenes.

× **Kreuznach**, 12. Aug. (Besichtigung der Kreuznacher Weinbauanstalt.) Die Provinzial-Lehranstalt für Weinbau, Obstbau und Landwirtschaft wurde von dem Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, in Begleitung der Herren Landesrat Müller, Vertreter des Landeshauptmanns, Graf von Matuschka-Greifentlau, Dezernent für Weinbau beim Oberpräsidium und des Herrn Landrats Müser-Kreuznach einer Besichtigung unterzogen. Der Direktor der Anstalt hat die Herren geführt und hat ihnen Erläuterungen über die Tätigkeit und Einrichtungen der Anstalt sowie des praktischen Gutsbetriebes gegeben. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Rebenzüchtungsstation und Rebenpfropfstation der Schule besichtigt.

* (**Henry Ford** — ein Vorkämpfer der Trockenlegung.) Der amerikanische Automobilkönig Henry Ford ist — was wohl nicht allgemein bekannt — ein fanatischer Vorkämpfer und Anhänger der Abstinenz. Der Fanatismus Henry Fords soll so weit gehen, daß er Angestellte und Arbeiter, von denen bekannt wird, daß sie Alkohol in irgend einer Form genießen, sofort entläßt. Dies dürfte im gegenwärtigen Augenblick insofern von besonderem Interesse sein, als sich die genannte amerikanische Firma bemüht, auch den deutschen Markt für ihre Erzeugnisse zu erschließen.

Eingefandt!

Zur Notlage der Winzer.

Man schreibt uns: Wenn Sie sich in Nr. 31 Ihrer geschätzten Zeitung über die Mühigkeit der italienischen Weinproduzenten wundern, weil sie versuchen, auf der Frankfurter Messe Reklame

für ihre Erzeugnisse zu machen und für diese Aktion die ungünstige Handelsvertragspolitik verantwortlich machen, so schießt das wohl über das Ziel hinaus. Der Handel ist frei und international. Er sucht sich, hat sich immer und wird sich immer (notabene zu Gunsten der Produzenten) Absatzgebiete suchen, wenn ihm das die Marktlage erlaubt. Diese Marktlage ist aber noch lange nicht allein von der Handelsvertragspolitik abhängig. Nach dem heute durch den Handelsvertrag geschaffenen Verschnittweinzoll von Mt. 41, — für 100 Liter sollte eigentlich kein Auslandsverschnittwein mehr eingeführt werden können. Wenn es trotzdem noch geschieht, so liegt der Grund dafür in dem Bedürfnis, die unzulänglich verbesserten deutschen Weine des täglichen Verbrauchs durch Verschnitt mit den süßen Ausländern marktfähig zu machen. Und der neuerdings seitens des preussischen Weinbauverbandes angestrebte Deklarationszwang für Verschnitte mit Auslandsweinen wird die Einfuhr dieser Weine nicht mindern, wird man doch versuchen, sie als mundgerechte Weine original in den spanischen usw. Weinstuben abzugeben.

Der ureigenste Grund für diese Begünstigung des Verkaufs der ausländischen Weine liegt, wie man sieht, auf dem Gebiete der inneren Wirtschaftspolitik. Man Sorge dafür, daß der § 3 des Weingesezes so geändert wird, daß die deutschen Weine des täglichen Verbrauchs mundgerecht, also als Handelsware auf den Markt kommen können, dann wird die Konkurrenz der ausländischen Verschnittweine von selbst verschwinden und mit ihr die Beschädigung der deutschen Messen.

Schriftleitung: Otto Etienne, Oestrich a. Rh.

Trinkt deutschen Wein!

Weintransporte

versichert man nur am besten und billigsten gegen

Diebstahl, Beschädigung und Verlust

durch die General-Agentur

Jacob BURG

ELTVILLE am Rhein.

Fernsprecher Nr. 12.

Rebweinstein

stüdtelig und trocken kauft ständig

Karl Schwobthaler, Emdingen-Kaiserstuhl
(Baden). Fernruf Nr. 232.

1922er Wein

Winkeler Ensing,
zapft

Nikolaus Mahr,
Oestrich, Krähnenstr.

Kaufe
1 Stück Wein

gegen Ankauf eines
Neuen I. a. Pianos

Kgl. Hof-Pianofabrik

Wilh. Müller,
Mainz.

1924er

und

1925er

zapft per Schoppen 50 Pf.

Paul Abel,

Oestrich, Landstraße 21.

N.B. Auto's und Pferde
können eingestellt werden!

Prima Eiderfettkäse

9 Pfund Mt. 6.— franko.

Dampfkäsefabrik
Kendsburg.



wenn Sie sich bei Ihrer Bank, der Bank des
Mittelstandes, des Handwerks u. Gewerbes, der

Rheinischen Volksbank

e. G. m. b. H.

Geisenheim a. Rh.

— Gegründet 1872 —

Filiale in Rüdesheim a. Rh.

Geschäftsstellen: Oestrich und Hallgarten.

Reserven RM. 150 000

ein Spar- oder ein laufendes Konto errichten lassen.

Provisionsfreier Scheck- u. Heberweisungsverkehr — Scheckhefte,
Heberweisungsformulare und Heimspar-Kassen kostenlos.

Gute Verzinsung für alle Geldeinlagen.

Sparmarken in Höhe von RM. 0.50 an.

Darum trägt Euer Geld zu den Volksbanken

Sie fördern die heimische Wirtschaft unter Eurer Kontrolle.

Assmannshausen am Rhein.

Neu eröffnet!

Kaffeehaus „Rheinlust“

— Niederwaldstrasse 16 —

Gemütliches Familienkaffee. Eigene Conditorei.

Feinstes Gebäck / Torten / Eis / Kaffee

Schokolade / Tee / Dampfbackerei

Besitzer: **Joh. Jos. Nägler**

Tel.: Amt Rüdesheim Nr. 231.

Beitragen u. Führung
der Bücher,
Bilanz-Aufstellung,
Revisionen,
Steuer-Beratungen,
Einrichtung praktischer
Buchhaltungen etc.
Gründung, Liquidation,
Geschäftsaufsichten,
Vergleiche etc.
übernimmt

Bücher-Revisor

und

Steuer-Fachmann

Robert Blume,

Wiesbaden,

Oranienstr. 42, II.

Telefon 3934

Erstklassige Referenzen.

Junger Kaufmann

Wirtsjohn, 20 Jahre alt,
hat Lust und Liebe die
Weinbranche kennen zu
lernen, sucht passende Stelle
bei einem Weinguts-
besitzer. Auf großen Ge-
halt wird nicht gesehen,
dagegen auf gute Behand-
lung u. Familienanschluß.
Es kommt nur ein schrift-
liches Haus in Betracht.
Anfragen an die Geschäfts-
stelle d. Bl. unt. Nr. 1034.

Erste Mainzer Metallkapselfabrik Franz Zahn, Mainz

Wallaustrasse 59

Fabrik und Lager sämtlicher Kellereimaschinen und Kellereiartikel

Telefon Nr. 704

Grösstes Geschäft dieser Art

Telegr.-Adr.: Kapselfabrik

Abteilung I: Fabrikation von Flaschenkapsel
in den feinsten Ausführungen

Abteilung II: Fabrik u. Lager sämtlicher Kellereimaschinen, Geräte, Utensilien u. Materialien bester Aus-
führungen u. Qualitäten, garant. durch über 60jähr. prakt. gemachten Erfahrungen,

zu reellen und billigsten Preisen.



Für Haus u. Familie



Wochenschrift
zur Unterhaltung
und Belehrung



Nummer 33

Beilage zur „Rheingauer Weinzeitung“ (Allgemeine Winzerzeitung)

Jahrgang 1926

Schuldig geworden?

Roman von H. von Wehlan

(Fortsetzung)

Gefine hatte erschöpft innegehalten. Jetzt fuhr sie fort: »Am nächsten Morgen erwachte ich mit rasenden Kopfschmerzen fiebernd in meinem Bett. Das alte Bettchen — du weißt ja, die in Klaus ganz vernarrt ist — war bei mir. Sie sagte, ich hätte zu viel von dem schweren Wein getrunken. Der Arzt brauche nicht zu kommen; das ginge bald vorüber.

Und dann ward mir klar, ich wußte: meine Kindheit, mein Mädchenrausch waren dahin.

Da kam Klaus. Erregt war er; etwas Lauerndes war in seinem Wesen und — Angst. Er fand schöne Worte, mich zu beruhigen. In einigen Tagen würde ich wieder wohl auf sein. Malte mir eine rosige Zukunft aus. Ich hörte nicht zu, gebärdete mich wie wahnsinnig.

Da hielt er auf einmal meine Hand fest und rief die nadelgleiche Spitze eines silbernen Instruments tief in die Muskel meines Oberarms. Jetzt wirst du bald Ruhe haben, Kleines, sagte er. Ich fühlte in mir eine aufzuckende Bewegung, und mein Oberkörper sank taumelnd in die Kissen zurück.

Die Zeit, da meine Kraft noch nicht reichte, das Bett zu verlassen, ward mir zur leidvollen Ewigkeit.

Er kam täglich mit seinem Beruhigungsmittel. Ich wehrte mich zuerst verzweifelt gegen das Morphinum, das er mir einspritzte. Allmählich schwächte sich meine Widerstandskraft. Mein unverbüllter Haß, mein lodernendes Rachegefühl zeigten sich immer seltener, meine Sehnsucht nach dem Tod ward geringer.

Und dann kam mir jäh ein Gedanke, der mich nicht mehr losließ: Wenn ich selber die Morphiumspitze an mich brachte, war es dann nicht möglich, Vergessen zu finden?

Von dem Tag an begte ich nur noch einen Wunsch, selber das gefährliche Gift zu besitzen. Ich forderte es von ihm

— für mein Schweigen. Erspare mir weitere Worte. Es ist alles wie verschleiert, wenn ich an jene Zeit zurückdenke. Nachdem das Dumpfe Herr über mich geworden, hatte Klaus durch seine suggestive Kraft bald Macht über meine Willenskraft. Ich ward sein Geschöpf.

Gefine Brodysen neigte ihr Gesicht an den Baumstamm. Hilfloses Schluchzen erschütterte ihren Körper.

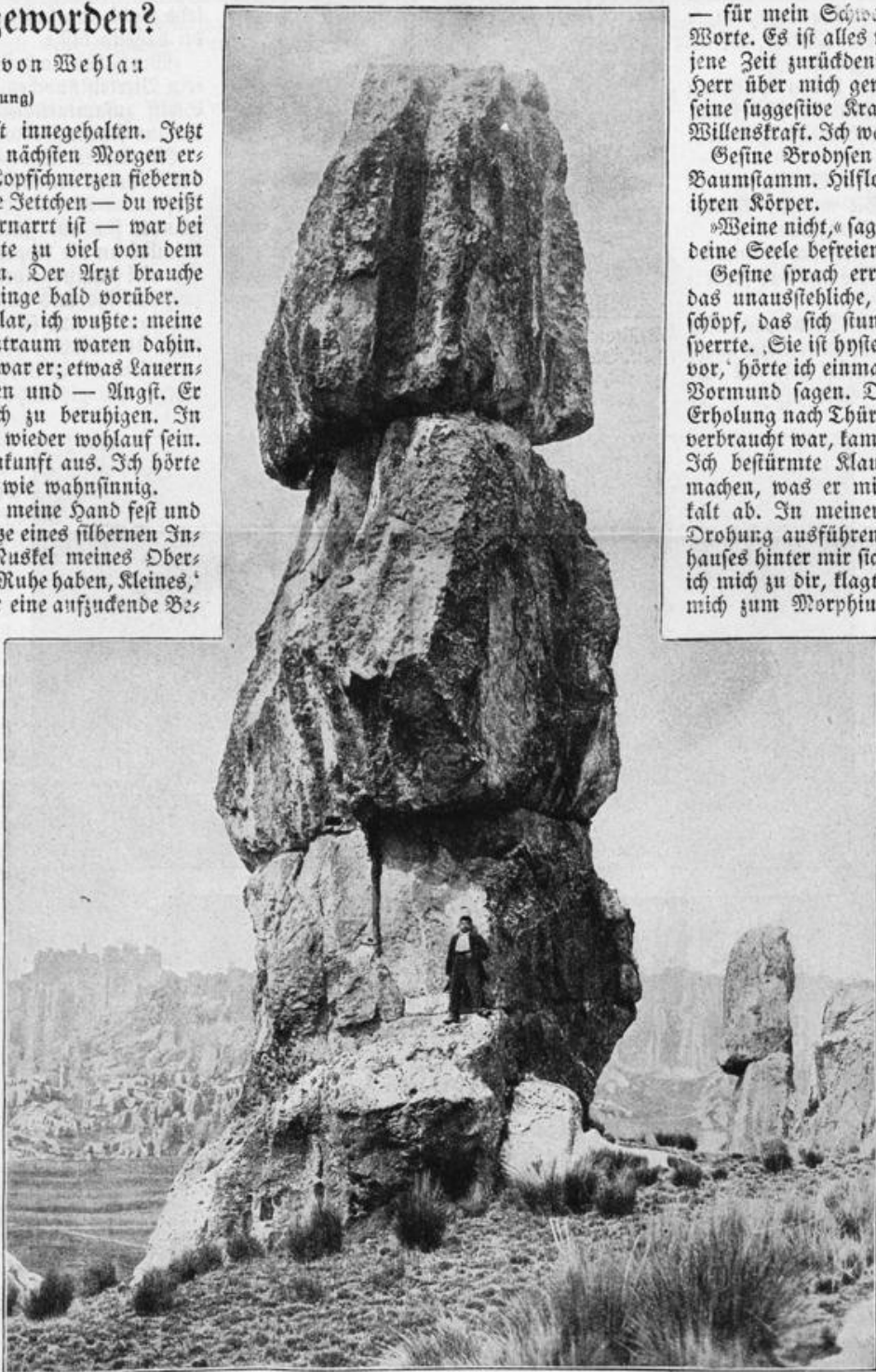
»Weine nicht,« sagte Sigune weich. »Du wirst deine Seele befreien.«

Gefine sprach erregt weiter: »So ward ich das unaussprechliche, launenhafte, nervöse Geschöpf, das sich stundenlang im Zimmer einsperrte. Sie ist hysterisch, das kommt leider oft vor,« hörte ich einmal deine Mutter zu meinem Vormund sagen. Der schickte mich dann zur Erholung nach Thüringen. Als das Morphinum verbraucht war, kam ich wieder nach Hamburg. Ich bestürmte Klaus, durch die Ehe gutzu machen, was er mir angetan. Er wies mich kalt ab. In meiner Angst, daß Klaus seine Drohung ausführen und das Tor des Irrenhauses hinter mir sich schließen könnte, flüchtete ich mich zu dir, klagte dir aber nur, daß Klaus mich zum Morphinum verführt und ich mich davon befreien müsse.

— Nun weißt du alles, Sigune. Beurteile mich und wende dich ab von mir.«

Sigune war aufgesprungen. »Entsetzlich, entsetzlich!« klagte sie. »Es war mir schon unerträglich, zu hören — und du, Arme, hast das Furchtbare erleben müssen.« Mit Tränen kämpfend, zwang sie sich, ruhig zu sein, legte ihre Hände auf Gefines Schulter, strich ihr leise über das Haar und sagte: »Das Leben ist schwer, du mußt es tragen, Gefine. Denke an das Böse, als wäre es nur ein Traum. Jetzt beginnt für dich erst das Leben. Tante Allmersen hat dich lieb, an ihrem vertrauenden Herzen wirst du deine Seele rein baden. Tröste dich: dein Herz fiel in den Staub. Staub verfliegt, wo Wind weht.«

Da trat Gefine durch die Gartenpforte, hinter ihr kamen Worthstein



Wunder der Welt: Niesenfelsen in den Hoehanden
Sie stammen aus der Tertiärzeit und verdanken ihre Entstehung einem vulkanischen Vorgang. Einen Begriff der Größe dieser Felsgebilde ermöglicht die menschliche Gestalt im Vordergrund. (Peterffy)

und Wolfram. Da ging Gesine still in das Haus, in ihr Giebelzimmer.

Am andern Morgen kam mit der Flut die Zeit des Abschieds. Alle begleiteten Worthstein und Sigune zum Schiff.

Als der Dampfer schon weit von der Insel auf dem tiefen Wasser schwamm, sahen die beiden noch lange die Zurückbleibenden, wie sie grüßend ihre Tücher schwenkten, und wie die Morgensonne auf die weißen Haare Frau Allmersens schien. —

Capri und Ischia waren in ein Meer von Gold getaucht.

Einer jener entzückenden italienischen Sommerstage ging zur Neige, als aus dem vornehmen Hotel auf dem Platz von Piedigrotta in Neapel eine reisefertige Gesellschaft, heiter plaudernd, heraustrat und das vor dem Portal wartende, mit Koffern bepactete Auto bestieg.

«Es waren märchenhaft schöne Tage,» sagte Tatjana innig. «Ich danke dir, Mutter, daß du diese gemeinsame Fahrt angeregt hast.»

«Wenn's nur für unsern lieben Pflegling nicht zu viel war,» sagte Frau Sonja besorgt, und ihre kleine fleischige Hand streifte leise über Allmersens Armel.

«Mir? — Ach, Mütterchen Sonja, mir ist ganz pudelwohl. Wenn Sie wollen, klettere ich sofort auf die höchste Bergzinne.»

Die beiden Frauen wandten sich Allmersen zu; ihre Augen glänzten. «Wie uns das freut!» rief Mutter Sonja.

Gert Allmersen dachte an Irene, an seine Mutter und den Bruder mit schmerzlicher Wehmüt und wunderte sich zugleich, wie still und friedvoll sein Herz schlug. «Wie lange ist es eigentlich her, daß mein Freund mich als willenlosen Schwerkranken in Ihr Haus brachte, Mütterchen Sonja?» fragte er.

Sie mußte sich besinnen.

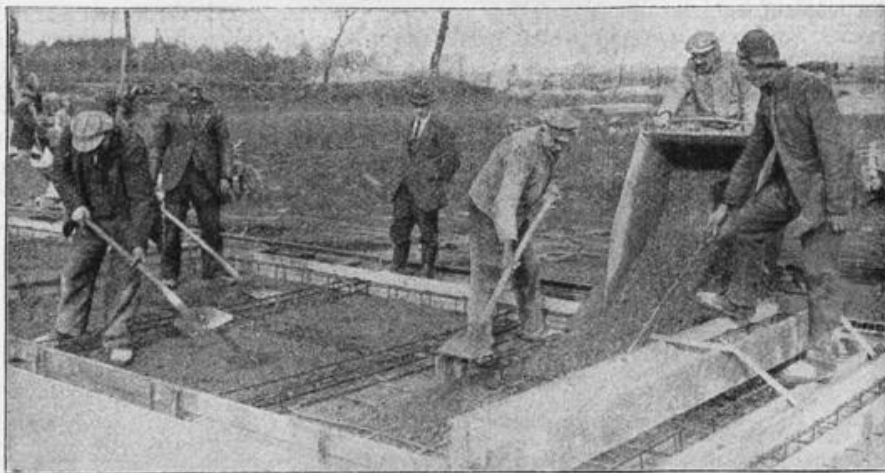
«Es war im Januar, jetzt ist es Juli.»

«Wieviel Glück sich in so kurzer Zeit erleben läßt,» sprach Tatjana mit weicher Stimme vor sich hin, die Wimpern zueinander hingefenkt.

«Ja, es war eine glückliche Zeit,» rief Gert Allmersen begeistert, «diese Tage der Genesung in Ihrem trauten Heim, von so viel Liebe gehegt und gepflegt!»



Bestimmung der am besten zur Aussaat geeigneten Zeit. Sie wird durch das Messen des Schattens festgestellt, den ein genau senkrecht aufgestellter Stab von bestimmter Länge zur Mittagszeit wirft



Schnellbauten

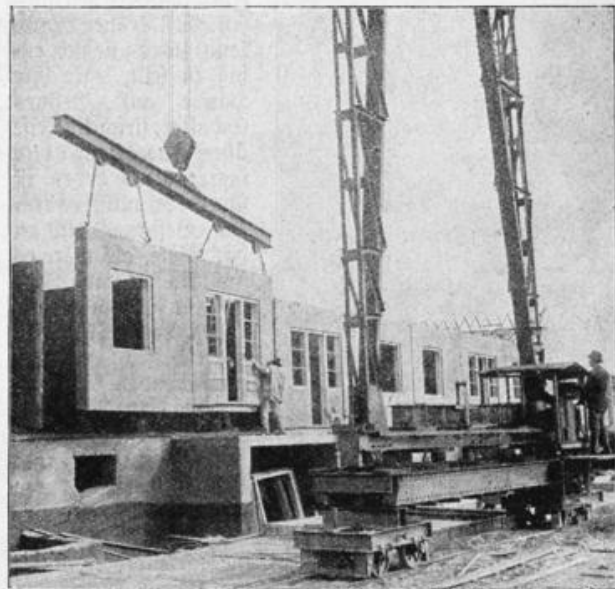
Bild oben:
Einschütten der ersten
Betonlage in die For-
men. (Transatlantif)

*

Bild links:
Die fertigen Wände
werden mit dem Kran
gehoben und eingesetzt.
(Transatlantif)

*

Bild rechts:
Mehrere im Rohbau
fertige Häuser mit auf-
gesetztem Dachgebälk.
(Frankf.)



Soltysow, zurückgelehnt, die Zigarette im Mundwinkel, fühlte sich in dem Gedanken, nach der Abreise Gerts noch einige Zeit der alleinige Begleiter der Damen zu sein, von strömendem Glücksgefühl durchrieselt; befriedigt entgegnete er: «Ja, Freund, das Leben! Das Leben! Das Leben und die Heimat! Nun hast du beides wieder!»

Der Wagen fuhr jetzt durch den Corso Umberto, an Juwelierläden, Modegeschäften, Antiquariaten, Hotels, Konditoreien vorüber zum Zentrum des Hafens.

Laut und lebhaft brandete das Geschäftsleben, wo das neue Prachtschiff des Norddeutschen Lloyds zur Weiterfahrt bereitstand.

Jetzt hielt Gert Allmersens Auto vor der Landungsbrücke.

Soltysow ergriff des Freundes Hand und sagte mit bewegter Stimme: «Lebe wohl, Gert, lebe wohl und laß bald von dir hören, wenn du daheim bist.»

«Wir haben noch Zeit,» sagte Mutter Sonja, «ein Viertelstündchen können wir noch auf dem Schiff zusammenbleiben. Wir möchten Ihre Kabine sehen, Doktor Allmersen.»

Ein kleines Mädchen trat an sie heran und bot Blumen an. Allmersen wählte zwei schöne Rosen und überreichte sie den Damen. Tatjana wandte sich ab. Zärtlich führte sie die Blüte heimlich an die Lippen. Eine Träne fiel darauf. So viel Unausgesprochenes, Verhaltene lag zwischen ihr und dem Scheidenden. So viel. Da stand er und schien zufrieden, fast heiter zu sein. Übermächtig bewegte sie das Verlangen, zu wissen, wie es in ihm ausfiel, und sie fragte: «Sind Sie glücklich?»

Er wartete ein paar Sekunden, ehe er antwortete: «Ich weiß nicht, wie mich die Heimat aufnimmt.»

Sie reichte ihm die Hand.

Gerts Gesicht neigte sich innig auf die zarte Hand. «Vergeben Sie mir mein Schweigen von damals,» bat er leise.

Ihre Hand sank kraftlos herab.

«Ihr Schweigen in Rubinstoje — es gab mir ein seltsames Hoffen,» sagte sie still.

Da wußte er, daß sie nicht überwunden hatte. Schmerz und Freude löste diese Erkenntnis in ihm aus; doch der Schmerz verdrängte die



Eine deutsche Filmexpedition auf der Nilpferdjagd im Innern von Abyssinien mit ihrer Jagdbeute. (Presphoto)



Ein neuer Windmühlencroplan, dessen Brauchbarkeit zur Zeit von der englischen Regierung geprüft wird. (M.B.C.)

Freude. — Die große Dampfsirene gab ihr zweites Zeichen zur baldigen Abfahrt. „Wir müssen gehen“, drängte Soltyskow. Als das stolze Schiff längst in Bewegung war, winkten Soltyskow und Mutter Sonja noch von der Mole aus. Tatjana hatte sich abgewandt. Ihr Herz blutete.

Allmersen stand noch lange auf dem Achterdeck und sah mit seinem Fernglas über die entschwindende Stadt.

Und dann kam in einer dunkel glücklichen und unglücklichen Sehnsucht der Name „Irene“ über seine Lippen. Leise und zart, wie ein fliehendes kleines Gebet zog es durch seine Seele: „Sie darf mich nicht vergessen haben. Sie ist mir wie eine der wichtigsten Wurzeln, mit denen ich in der heimatlichen Erde verwachsen bin.“ Als er seine Kabine aufsuchte, sah er vor sich am Horizont eine dunkle Wolkenwand aufsteigen. Ihm war, als türmten diese Wolken sich vor sein Ziel.

Auf der ganzen Fahrt blieb das Wetter schön, sogar der Golf von Vistanya und der Englische Kanal zeigten sich von der freundlichsten Seite. Auch jetzt, kurz vor Kopenhagen, deutete nur eine schwache Dünung die leichte Bewegung des Meeres



Auch ein Völkerbund, aber ohne Sagen und Eitungen, beruhend auf der Freundschaft zwischen den indischen Kindern und der kleinen Berlinerin. (Scherl)

an, die auf das große Schiff keinen Einfluß hatte. Der Morgen dämmerte. Allmersen ging vor der Landung nicht mehr von Deck. Freude und Schmerz durchbehten sein Inneres.

Nun war die Stunde da, tausendmal ersehnt und erträumt. Wenn er ein Auto nahm, würde er Irene in einer halben Stunde sehen — würde sie alles erfahren, Aufklärung erhalten über das Unbegreifliche in seinem Leben.

Gert Allmersens Herz klopfte. Den Entschluß, sofort zu Irene zu fahren, verwarf er. Er hielt es für richtiger, diese Begegnung nicht zu überstürzen. Er wollte zuerst eine Unterkunft suchen, daß er nicht auf der Straße lag, wenn Irene nicht mehr seinen Namen trug.

Er winkte ein vorüberfahrendes Auto herbei und ließ sich nach dem Hotel der „Vier Jahreszeiten“ fahren und nahm ein Zimmer. Er gab dem Portier seinen Gepäckschein und bat, seine Koffer gleich befragen zu lassen. Umgekleidet, fiel es ihm wie eine Erleuchtung ein, daß man

durch das Adreßbuch vieles erfahren könne. Sogleich ging er in das Schreibzimmer und suchte im Adreßbuch.

Da — hier stand: Wörpsweder Straße — zwanzig. Allmersen verspürte einen Riß in seiner Brust, als sei ein Blutgefäß zerprungen. Fremde Menschen wohnten in seinem Heim.

„Aber,“ so sagte er sich, und er fühlte, daß er sich mit einer Hoffnung betrog, um sich zu beruhigen, „sie kann ja eine andere Wohnung haben; vielleicht war diese zu teuer für ihre Einkünfte.“

Mit leise zitternden Händen schlug er die Seiten: A — All — auf. Sein Finger verfolgte die Buchstaben. Nichts. Sein Name fand sich nicht.

Er klappte das Buch zu, sprang auf und eilte zur Tür. Plötzlich schlug er sich heftig an die Stirn. „Wie töricht!“ dachte er, „sie ist gewiß bei ihren Eltern.“

Als Allmersen die Treppe hinunterging, lag eine tiefe Falte zwischen seinen Augenbrauen. Den Portier, der ihm die Tür öffnete, bat er, ein Auto herbeizurufen. Gespannt verfolgte er den Weg, den der Wagen nahm; endlich entdeckte er die richtige Straße, erkannte sie an den Rotdornbäumen, die gepflanzt wor-



Ein Miniaturflügel, der im Innern zum Radios Empfang ausgestattet ist. (Presphoto)



Ein neuer Rettungsgurt, mit dem auch Bewußtlose transportiert werden können

Die Muttersprache



Papa, warum sagt man denn immer: Muttersprache?

— Weil der Vater selten zum Wort kommt.

tens die Zeit und treffen bei diesen Schägungen mit ziemlicher Sicherheit die genaue Zeitangabe. Dieses Verfahren der Stundenbestimmung war den Babylonern schon vor Jahrtausenden bekannt. Auch die Juden, die ihr Wissen den Chaldäern verdanken, bestimmten, wie wir aus der Bibel ersehen können, die Zeit nach der Länge ihres Schattens.

Ein altes Mittel zur Feststellung von Zeit und Stunde während des Sonnenscheins war ein senkrecht aufgestellter Stab von einer gewissen Länge. Der Schatten, den er auf eine ebene Fläche warf, wurde dann gemessen. Aus diesem einfachen Sonnenweiser gingen dann die späteren Sonnenuhren hervor, die vermutlich zuerst nur aus einem Obelisk bestanden und erst dann die noch heute bekannten Formen annahmen. Unsere Aufnahme zeigt zwei am Boden lauernde Männer. Sie haben einen Stab senkrecht im Boden aufgerichtet und messen den von der Sonne geworfenen Schatten des Stabes. Bei den Kenjeh wird diese Art der Zeitbestimmung durch besonders darin erfahrene Eingeborene vorgenommen. Wenn der Schatten mittags eine bestimmte Kürze erreicht, die nach den Erfahrungen des Messen-

den als günstigste Zeit gilt, so zeigt er diese als zur Aussaat geeignet an.

Diese Art der Schattenmessung muß uralte sein. Daß sie bei uns in grauer Vorzeit, bevor es gute Sonnenuhren gab — den Vorläufern mechanischer Zeitmesser —, bei den Bauern üblich war, bezeugt eine heute noch meist altfahst gebrauchte Redensart, die jemand zu hören bekommt, wenn er nach der Zeit fragt. Sie lautet: «Es ist drei Viertel auf dem Bodensteden.» Diese Worte beweisen, daß früher die Zeit durch die Messung des Schattens bestimmt wurde, den ein senkrecht aufgestellter «Steden» warf.

Schnellbauten

Der verlorene, jahrelange Krieg mit seiner lähmenden Wirkung auf die Bautätigkeit, die Zerstörung mit den ungeheuer gestiegenen Materialpreisen und zuletzt der allgemeine Geldmangel sind als Ursachen der heutigen Wohnungsnot gut bekannt. Überall ist man darüber einig, daß hier Abhilfe geschaffen werden muß, wenn auch über das «Wie» die Ansichten auseinandergehen. Die Sparbauteisen, durch den Materialmangel in der Kriegszeit begünstigt, konnten sich zum größten Teil nicht halten. Das Problem des Sparens ist geblieben. Heute sucht man nun das Übel an der Wurzel zu fassen. Die handwerkliche Herstellung der Bauten, die heute noch fast genau so wie vor Hunderten von Jahren erfolgt, bringt die Verteuerung, da man der Verwendung maschineller Hilfsmittel zu wenig Beachtung schenkte. Das Ausland — Amerika und Holland — ist seit einiger Zeit zur fabrikmäßigen Herstellung von Häusern gekommen und hat gute Erfolge damit erzielt. Auch bei uns hat dieses Bauverfahren jetzt erstmalig Anwendung gefunden. Am Bauplatz werden große Formen auf der Erde ausgeteilt. In die Formen kommt zunächst eine vier Zentimeter starke Rießbetonschicht. Als Isolationsmaterial gegen Wärme und Schall sorgt dann trockene Schlacke, und schließlich wird die ganze Wand mit einer nagelbaren Schlackenbetonschicht überzogen. Auf diese Weise entsteht allmählich das ganze Haus. Sind die Wände getrocknet, dann erfolgt die Auffüllung mit Hilfe eines Kranes. Man kann sich bei achtstündiger Arbeitszeit täglich etwa dreihundert bis dreihundertfünfzig Quadratmeter Wand versehen. Dadurch ist es möglich, eine größere Anzahl von Häusern in außerordentlich kurzer Zeit fertigzustellen. Je mehr Bauten auf dem gleichen Gelände ausgeführt werden, umso billiger stellt sich naturgemäß der einzelne Bau. Nur vor einem muß man sich hüten, daß die Industrialisierung des Hausbaus auf Kosten der Schönheit erfolgt, wie es leider bei den holländischen Reihenhäusern geschehen ist, die in ihrer Häßlichkeit ein Beispiel dafür bieten, wie man solche Bauten nicht erstellen soll. Hier liegt noch manche lohnende Aufgabe für unsere Architekten, neben reiner Zweckmäßigkeit auch ästhetisch zufriedenstellende Ergebnisse zu erzielen.

den waren, als Irene seine Braut war. Der Führer hielt vor einem Haus. Allmersen starrte zum ersten Stock mit den zwei Balkonen hinauf. Es war die Wohnung seines Schwiegervaters, die Stätte glücklicher Erinnerungen. Das Haus sah etwas verwahrloßt aus. Kalt stäubte herab, als Allmersen vor die Haustür trat. Etwas hastig wollte er, wie er es früher getan, sogleich auf den Klingelknopf des ersten Stockes drücken, da bemerkte er, daß der Name seines Schwiegervaters nicht mehr unter den Bewohnern des Hauses angegeben war.

Wo war Irene? Wohin war sie gegangen? Einen Gedanken hatte er wohl noch, aber nicht den Mut, daran zu glauben. Nein, eine zweite Ehe hatte Irene nicht geschlossen.

Kurz entschlossen fuhr er mit dem Auto zum Hotel zurück, um das Mittagessen einzunehmen und dann seinen Freund Ludwig Wirthstein in der Pension Lindhorst aufzusuchen.

Zur selben Zeit saß Ludwig Wirthstein während der Nachmittagsruhe in seinem gemütlichen Heim und las bei einer Tasse Kaffee und seiner gewohnten Zigarre die Zeitung. Dabei war ihm eine redaktionelle Notiz aufgefallen über eine musikalische Aufführung für Wohltätigkeitszwecke, bei der Irene Allmersen an hervorragender Stelle mitgewirkt hatte. Seit jenem Vormittag, da sie sich von ihrem verschollenen Gatten losgesagt, hatte er sie nicht mehr gesehen; Monate waren vergangen.

Da ging die Tür. Allmersen hatte gebeten, ihn nicht zu melden. Wirthstein schaute auf, sah den Freund, der für verschollen, für tot galt, und der nun vor ihm stand, als wenn er nie fortgewesen wäre. Zwei, drei Herzschläge lang schauten sie einander an.

Da sprang Wirthstein auf, breitete die Arme aus und rief jubelnd: «Gert — Gert! Du?»

Die Freunde hielten sich stumm umarmt. Immer wieder drückten sie sich die Hände und schauten einander an, unfähig, zu sprechen.

Dann saßen sie in den bequemen Klubesseln, wie früher, aber noch umfassen vom Ansturm des ersten Wiedersehens.

(Fortsetzung folgt)

Der Schatten als Zeitmesser

Zu den ersten Beobachtungen, die überhaupt gemacht wurden, gehört sicher die Tatsache, daß ein aufragender Stein, der seine Form nicht veränderte, im Sonnenschein zu gewissen Tages- oder Jahreszeiten den gleichen Schatten gab. Noch heute bestimmen die Orientalen nach der Länge ihres Schat-

Humoristisches Gedankensplitter und Rätsel-Ecke

Zusammenschrätsel

E	S	I	E	U	E	V	E	T
T	T	E	T	R	E	U	U	L
R	O	L	N	S	E	Z	E	A

Die drei Quadrate sind unter entsprechender Drehung so nebeneinander zu stellen, daß bei anderer Reihenfolge die drei durchlaufenden Reihen ein Sprichwort nennen.

Zitatenträtsel

1. Pieblich war die Maiennacht.
2. Schlag noch einmal die Wogen um mich, du grünes Zelt.
3. Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.
4. Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem.
5. Mutter, gib mir die Sonne!
6. Wenn alle untreu werden, so bleib' ich dir doch treu.
7. Fern im Süd das schöne Spanien.

Von wem sind die einzelnen Zitate? Die Anfangsbuchstaben der Namen nennen einen deutschen Dichter.

Streichrätsel

Fault, Real, Wien — Anie, Aber, Ewald — Gau, Alee, Reh — Di, Tor, Karl — Fee, Stamm, Ente, Tisch, Bert, Oesen — Eid, Elter, Jun — Mi, Sien, Blig — Saul, Eva, Dorn — Reis, Gros, Bucht — Gert, Main, Pitt — Erg, Ida, Beil — Rot, Roman, Dieb — Pinzel, Ger, Puppe — Salai, Mann, Ober — Trio, Reid, Bad — Arm, Stern, Adam — Leiter, Amt, Uri — Eid, Feder, Buche — Eichel, Nil, Raub — Sieb, Gast, Iwan — Goll, Drei, Gent — Elb, Beruf, Geld — Leo, Genf, Ode — Ente, Alt, Rad — Gas, Kom, Fisch — Reis, Rena, Ich — Reun, Seele, Wand.

Von jedem der angeführten Wörter ist ein Buchstabe zu streichen, so daß der verbleibende Rest von je drei Wörtern, im Zusammenhange gelesen, ein bekanntes Wort ergibt. Die Anfangsbuchstaben der richtigen Wörter nennen dann ein Sprichwort.

Auflösungen folgen in Nummer 34

Auflösungen von Nummer 32:

der Schachaufgabe:

1. Lf4-e7
2. De1-e3:+
3. Le7-e5, De3-e3 resp. e5-e2
1. Da5-e5:+
2. De1-a5:+
3. Da5-e5:+

Auf andere Züge folgt sofortiges Damenmatt; der Entzifferungsaufgabe: Lieben und geliebt zu werden, ist das höchste Glück auf Erden. (Goethe) Schlüsselwörter: Wack, Jahn, Blüte, Zug, Vido.